

Unternehmensgründung und Selbstständigkeit

Gründer unter der Lupe. Unternehmensgründungen sind wichtige Elemente in einer dynamischen Wirtschaft und Zeichen der Vitalität. Zwei Studien untersuchen den Gang in die Selbstständigkeit und die Unternehmensgründungen von Fachhochschul- und ETH/EPLF-Absolventen. Fünf Forscherinnen und Forscher diskutieren am Roundtable von FH SCHWEIZ über die Rolle der Schulen, die Ideen aus der Wirtschaft und Forderungen an die Politik, damit Gründer und Selbstständige in Zukunft günstigere Rahmenbedingungen vorfinden.

INLINE Ist die Schweiz ein Land von Gründern? Wie stehen wir im internationalen Vergleich da?

BERWERT Die Schweiz macht seit zwei Jahren erstmals an einem wichtigen internationalen Projekt, dem Global Entrepreneurship Monitoring, mit, wo auch die unternehmerische Aktivität verschiedener Volkswirtschaften verglichen wird. Dort kommt klar heraus, dass die Schweiz den europäischen Vergleich nicht zu scheuen braucht. Die Schweiz hat überraschend viel Unternehmensgründer.

RÜTTER Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass die Schweiz auf der primären und sekundären Bildungsstufe hinterherhinkt. Unternehmenskultur, Kreativität, Spontaneität und wirtschaftliche Zusammenhänge kommen deutlich zu kurz. In der tertiären Ausbildung schneidet die Schweiz besser ab als in der Grundausbildung.

WILHELM Es ist auch eine kulturelle Frage, wie an den Schulen ausgebildet wird. Bei uns hat man vielleicht eher noch das humanistische Ziel vor Augen, ein bisschen abseits von Wirtschaft und Profitdenken.

Die Schulen, vor allem auf der Tertiärstufe, sind langsam dabei, die Anforderungen der Berufsprofile besser in der Ausbildung zu berücksichtigen. Bislang bestehen sowohl bei den Universitäten als auch bei den Fachhochschulen noch deutliche Lücken zwi-

«Bund und Kantone müssen sich bei der Unternehmensförderung klarer positionieren.»

schen den Anforderungen aus der Wirtschaft und dem Kompetenzprofil der Absolventen.

SLEMBECK Die Risikobereitschaft ist ein wichtiger Faktor bei der Selbstständigkeit und Unternehmensgründung. Und dort ist unsere Kultur im Vergleich beispielsweise mit den USA eindeutig anders. In den Vereinigten Staaten eine Pleite zu machen ist kein Problem. Bei uns ist ein Konkurs ein Makel.

Der Drang nach Selbstverwirklichung kann meiner Ansicht nach schlecht an einer Schu-

le gefördert werden. Viel wichtiger sind die Rahmenbedingungen. Unser Sozialnetz ist sehr gut ausgebaut und wir sind sehr wohlhabend. Faktoren, welche die Selbstständigkeit nicht gerade fördern.

INLINE Die Studien orten bei den Hochschulabgängern viel Gründungspotenzial. Was heisst das konkret?

LÜTHI In unseren Studien haben zwischen 12 und 22 Prozent der Ingenieure eine Firma gegründet. Zudem sind knapp die Hälfte der Befragten potenzielle Gründer. Das heisst, dass sie sich vorstellen können zu gründen und dass sie auch schon erste Schritte unternehmen haben. Bei 40–50 Prozent der potenziellen Gründer liegt auch schon eine konkrete Unternehmensidee vor. Das Potenzial ist also gross.

WILHELM Auch bei unserer Studie gaben 30 Prozent an, dass sie sich sehr gut vorstellen können, eine Firma zu gründen, und dafür schon auf die eine oder andere Art aktiv waren. Andere Studien kommen auf Zahlen mit bis zu 60 oder 70 Prozent der Studierenden, die sich selbstständig machen möchten. Diese Zahlen spiegeln in erster Linie Absichtserklärungen und dürfen nicht als tatsächliche künftige Gründungsraten gedeutet werden. Zudem ist bei solchen Befragungen die Art der Fragestellung natürlich entscheidend.

INLINE Was sind die Beweggründe für den Gang in die Selbstständigkeit?

BERWERT Unternehmensgründungen sind oft ein langer Prozess. Es gibt ganz verschiedene Motive, doch die eigene Person, intrinsische Motive stehen eindeutig im Vordergrund: Selbstverwirklichung, Unabhängigkeit, Führen eines eigenen Unternehmens und Zeitautonomie sind wichtige Gründe. Materielle Motive wie höheres Einkommen oder Prestige werden weniger hoch bewertet.

WILHELM Unsere Studie kommt auf ganz ähnliche Beweggründe und es fällt auf, dass die Umsetzung einer Idee aus der Hochschule weit hinten rangiert. Ebenso kommt die drohende oder effektive Arbeitslosigkeit bei den Beweggründen erst ganz weit hinten. Weiter

vorne hingegen befindet sich die Umsetzung einer Idee, die nicht aus der Hochschule stammt. Oftmals wird das Klischee bemüht, dass an den Hochschulen Wissen und Ideen generiert werden, welche dann die Absolventen durch ihren Gang in die Selbstständigkeit in Produkte umsetzen sollen. So funktioniert das nur in wenigen Fällen. Die Inspiration entsteht meist ausserhalb der Hochschulen, was natürlich auch darauf zurückzuführen ist, dass sich die meisten Gründer und Selbstständigen aus einer Berufstätigkeit heraus selbstständig machen.

RÜTTER Das wird auch dadurch gestützt, dass die Gründungen erst nach einigen Jahren Berufserfahrung erfolgen. Man hat sich intensiv mit einem Fachgebiet befasst und daraus entwickelt sich eine Idee. Wichtig sind jedoch Kontakte zu ehemaligen Hochschulkollegen und das Netzwerk.

INLINE Die Neugründungen gehen also aus der Wirtschaft hervor und nicht aus der Hochschule?

RÜTTER Die Idee kommt oft aus dem Berufsleben. Das ist aber nur ein Aspekt. Die Hochschulen nehmen andere wichtige Rollen beim Gründungsprozess wahr: zum Beispiel die Vernetzung, Fachwissen, Forschungserfahrungen und so weiter.

INLINE Welche Rolle spielen die Alumni im ganzen Gründungsprozess?

WILHELM Das Alumniwesen ist bei uns noch stark unterentwickelt. Es könnte ein weiterer wichtiger Baustein sein, um das Netzwerk produktiv zu machen.

RÜTTER Das kann ich nur unterstützen. Bei der Alumni sind Gründer dabei, die vermehrt diese Kultur zurück in die Hochschulen und Netzwerke tragen sollten. Über diese Schie-

Die Teilnehmer:

THISS-Studie

Dr. Heinz Rütter, Ökonom, Projektleiter, Rütter+Partner, concertgroup

Adrian Berwert, Ökonom, Autor, Rütter+Partner, concertgroup

Eva Lüthi, Soziologin, Autorin, Zentrum für Weiterbildung ETH Zürich

Z-Link-Studie

Dr. Beate Wilhelm, Projektleiterin und Autorin, Geschäftsführerin Z-Link

Prof. Dr. Tilman Slembeck, Autor, Zentrum für Wirtschaftspolitik, Zürcher Hochschule Winterthur

Moderation:

Rolf Hostettler, Vizepräsident FH SCHWEIZ, Beirat NFP 43

ne soll die Gründerthematik entkrampft und junge Leute sollen dadurch überhaupt auf die Idee der Unternehmensgründung gebracht werden.

SLEMBECK Bei den grösseren amerikanischen Universitäten haben die Alumnis eine sehr wichtige Funktion. Vor allem das Fundraising für die Institute und die Forschungsgelder findet über die Alumnis statt. Bei uns ist diese Funktion der Alumnis erst im Entstehen.

BERWERT Die beiden Studien haben gezeigt, dass vor allem auch das persönliche Netzwerk eine sehr wichtige Rolle spielt. Also nicht nur das formelle Netzwerk, sondern auch die Unterstützung aus Familie, Freundeskreis und anderen Unternehmensgründern. Interessanterweise sind die möglichen Gründer viel stärker im beruflichen Umfeld vernetzt als die Nichtgründer.

«Bei den Unis wie den Fachhochschulen bestehen Lücken zwischen Anforderungen aus der Wirtschaft und dem Profil der Absolventen.»

INLINE Was bringt die jungen Unternehmen zum Erfolg, respektive wo liegen die Probleme?

WILHELM Die drei wichtigsten Erfolgsfaktoren sind Fachkompetenz, soziales Umfeld und finanzielle Mittel. Bei den Problemen sind der fehlende Kundenzugang, die Fehleinschätzung des Marktes, die schlechte Konjunkturlage und Selbstzweifel zu nennen. Die Erfolgsfaktoren werden dabei eher internalisiert, also sich selbst zugeschrieben, während die Misserfolgskriterien äusseren Umständen zugeschrieben werden.

Von den Nichtgründern wird allgemein die Bedeutung eines Businessplans überschätzt. Dagegen wird die Unterstützung aus dem eigenen sozialen Umfeld völlig unterschätzt, dass es nämlich sehr wichtig ist, ein moralisch motivierendes Umfeld in der Familie und/oder bei Freunden zu haben.

RÜTTER Als wichtig bei der Gründung wird auch die Erfahrung aus den kleinen Unternehmen bewertet. Zum Beispiel Kompetenzen wie die Projektleitung, die man dort «on the Job» lernt. Wir haben aber gesehen, dass die Supportdienstleistungen der verschiedenen Anbieter für die Gründung nicht eine ausschlaggebende Rolle spielen. Nichtgründer sehen Kurse und Supportleistungen als viel wichtiger an als effektive Gründer. Diese haben eine Idee und gehen zielstrebig vor. Bei den Fachhochschulabsolventen haben wir festgestellt, dass die fehlende Nachfrage seltener Probleme verursacht. Dort ist man

offensichtlich näher bei der Nachfrage. Das könnte auch mit dem beruflichen Hintergrund der FH-Absolventen zu tun haben.

INLINE Es besteht also ein grosses Gründerpotenzial, aber warum wird es nicht genutzt?

LÜTHI Ein wichtiger Grund ist sicher die Zufriedenheit der Arbeitnehmer mit ihrer gegenwärtigen Situation. Bei den FH-Absolventen ist der finanzielle Aspekt besonders hindernd. Die Finanzen werden auch als grösstes Hemmnis bei der Entwicklung ihrer Unternehmung mitangesehen.

BERWERT Die meisten Unternehmen sind klein und bleiben es auch. Nur sehr wenige wachsen über zehn Personen hinaus. Die Firmen wachsen zwischen einer und zwei Vollzeitstellen pro Jahr. Der Mythos, dass man aus der Hochschulförderung heraus Tausende von Arbeitsplätzen schaffen kann, ist falsch.

RÜTTER Doch bei vielen kleinen Firmen besteht auch viel eher die Chance, dass ein Unternehmen irgendwann mal abhebt und gross wird, wie beispielsweise die Firma Logitech. Bis man so eine gute Idee hat, die auf dem Weltmarkt einschlägt, müssen aber sehr viele Faktoren stimmen.

WILHELM Ich finde es sehr wichtig, ein realistischeres Bild über Firmengründungen zu transportieren. Die Vorstellungen über die Grössenverhältnisse von Finanzen und Wachstum sind oft ein Zerrbild.

Fatal wäre es, wenn dadurch mögliche Gründer abgeschreckt würden und eine Unternehmensgründung als unkalkulierbares Risiko dargestellt würde.

SLEMBECK Der Löwenanteil unserer Wirtschaft sind die Dienstleistungen. Diese Gründungen funktionieren mit relativ wenig Kapital und wachsen nur sehr wenig. Sie werden klein gegründet und bleiben auch klein.

INLINE Aus den Fachhochschulen kommen weniger Gründer als bei der ETH. Woher kommt das?

BERWERT Aus unserer Studie können wir dazu keine Schlüsse ziehen. Rein spekulativ könnten Gründe die Studiendauer und klarere Karrierevorstellungen sein. FH-Absolventen haben nur drei Jahre, um ein Kontaktnetz aufzubauen, während an der ETH sechs Jahre zur Verfügung stehen.

LÜTHI Von unseren befragten ETHZ-Gründern weist die Mehrheit ein Doktorat auf. Die Forschungstätigkeit an den Fachhochschulen ist noch jung und darum gibt es vielleicht die Ideen und den Transfer noch weniger. Das kann sich aber mit der angewandten Forschung und dem Aufbau eines Mittelbaus an den Fachhochschulen durchaus verändern.

SLEMBECK Es ist aber auch so, dass selbstständige Tätigkeiten ohne formale Gründung nur

Die Studien in Kürze

THISS – Technische Hochschulen und Innovationen – Start-ups und Spin-offs

Das Projekt THISS wurde im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes NFP 43 «Bildung und Beschäftigung» durchgeführt. Die Studie untersucht den Gründungsprozess in technischen Bereichen von FH-, ETHZ- und EPFL-Absolventen.

THISS zeigt den Einfluss von Aus- und Weiterbildung, Forschung sowie Dienstleistungs- und Beratungsstellen auf den Gründungsprozess. Auf Grund der Ergebnisse identifiziert THISS Handlungsfelder und erarbeitet Empfehlungen zur Gründungsförderung aus Sicht der Hochschulen.

www.thiss.ethz.ch, www.ruetter.ch

Unternehmensgründungen und berufliche Selbstständigkeit: Eine empirische Studie über Absolventen der Zürcher Fachhochschule

Die Studie leistet einen Beitrag zur Verringerung der Wissenslücke über Selbstständigkeits- und Unternehmensgründungen von Absolventen nichttechnischer Fachrichtungen der Zürcher Fachhochschule. Befragungen der wichtigsten Fördereinrichtungen im Umfeld der Zürcher Fachhochschule zu ihren Angeboten in der Gründungsförderung und ihren Einschätzungen über Bedürfnisse, Probleme und Anforderungen an die Selbstständigen und Gründer liefern die Basis für eine Vergleichsanalyse. Bei diesem «Matching» werden die Angebote dieser Einrichtungen mit den tatsächlichen Bedürfnissen der Selbstständigen daraufhin verglichen, ob und wie weit Übereinstimmung besteht. Die Studie schliesst mit aktorspezifischen Handlungsansätzen und Massnahmen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für Gründungen und Selbstständigkeit.

www.z-link.ch, contact@z-link.ch

unvollständig erfasst werden. Wenn FH-Absolventen z.B. in den von uns untersuchten Bereichen wie Kunst/Design, angewandte Psychologie oder Ökonomie Dienstleistungen im Auftragsverhältnis erbringen, fällt dies aus der Statistik, weshalb diese verzerrt ist.

INLINE Was muss sich bei den Hochschulen ändern, damit die Selbstständigkeit gefördert werden kann?

BERWERT Wir haben anhand der Studie verschiedene Massnahmen ausgearbeitet. Beispielsweise muss die Gründungsmotivation durch die Professoren, Institute und das Hochschulmilieu gestärkt werden. Zudem soll das unternehmerische Denken und Handeln, unter anderem im Rahmen von Diplom

und Studienarbeiten, stärker ins Studium integriert werden. Die Studierenden sollen lernen, ganzheitlich Geschäftsmöglichkeiten zu erkennen, zu bewerten und schliesslich umzusetzen. Weiter können die Hochschulen die Gründungsqualifizierung der Hochschulabgänger verbessern.

«Der Mythos, dass man aus der Hochschulförderung heraus Tausende von Arbeitsplätzen schaffen kann, ist falsch.»

WILHELM Wirtschaftlichkeit, Projektmanagement und Führungsfähigkeit sind Kompetenzen, die von allen Hochschulabsolventen gebraucht werden. Diese Kompetenzen werden an den Hochschulen noch zu wenig gewichtet. Die Selbstständigkeit muss als wichtige Karrierealternative vermittelt werden.

Das Alumniwesen könnte sowohl für die Hochschulen als auch für die Gründungskultur gefördert und nutzbar gemacht werden. Die Hochschulen müssen die Chancen dieses Netzwerks aber erst noch für sich entdecken.

LÜTHI Neue Fächer im Rahmen einer Ausbil-

dung einzubinden, macht wenig Sinn. Vielmehr müssen realitätsnahe Lernumgebungen geschaffen werden, netzwerkgestütztes Lernen und projektbezogenes Arbeiten gestärkt werden, um die genannten Kompetenzen innerhalb einer Fachdisziplin zu vermitteln. Forschung und Lehre müssen eng miteinander verknüpft werden.

INLINE Welche Forderungen ergeben sich aus den Studien an die Politik?

BERWERT Ich glaube, in den letzten Jahren tat sich einiges. Unternehmensförderung und KMU-Politik sind wieder wichtig. Es braucht nicht neue Strukturen. Angebote gibt es sehr viele, nur fehlt der Überblick und die Synergien müssen besser genutzt werden. Potenzielle Unternehmer brauchen besseres Coaching auf dem Weg in die Selbstständigkeit und sollten vom Erfahrungsschatz von gestandenen Unternehmern profitieren können. Vielleicht sind «Enterprise Angels» wichtiger als «Business Angels».

WILHELM Die Kantone und der Bund müssen sich klarer positionieren bei der Unternehmensförderung. Es macht jeder ein bisschen etwas. Für mich ist nicht klar, wer was fördern will. Es gibt eine Unzahl von privaten,

gemischten und staatlichen Förderstellen, wo jeder etwas anbietet. Zwischen diesen Anbietern sollte eine Koordination stattfinden. Dabei kann es allein schon auf Grund der unterschiedlichen Trägerschaften nicht darum gehen, etwas zu diktieren, sondern vielmehr darum, Anreize zur Zusammenarbeit zu schaffen. Leider ist es auch so, dass die Förderstellen die Bedürfnisse der Gründer zwar im Grossen und Ganzen kennen, darauf aber eher mit konventionellen Angeboten reagieren und sich vielfach auf die Erfüllung formeller Anforderungen beschränken.

RÜTTER Ich habe auch den Eindruck, dass zu wenig Transparenz bei den Angeboten besteht. Auch bei der Qualität lässt sich noch einiges verbessern. Wichtig scheint mir, dass die Schulen das Thema «unternehmerisches Denken und Handeln» einbauen und dabei von der Politik unterstützt werden.

SLEMBECK Die Förderungspolitik müsste von ihrer Fokussierung auf Hightech und dem Traum eines schweizerischen Silicon Valley wegkommen. Stattdessen sollten vermehrt innovative Dienstleistungen und gemischte Cluster mit Technologiefirmen und Dienstleistern gleichermaßen gefördert werden. <